



Dom Museum Wien arm & reich

5. November 2021 - 28. August 2022

Kuratorin: Johanna Schwanberg

Die Arbeitslosigkeit ist weltweit enorm gestiegen. Staatliche wie kirchliche Institutionen verzeichnen einen Ansturm bei Beratungen zur Wohnsicherung, Notschlafstellen werden überrannt. Mit ein Grund, warum das Dom Museum Wien der immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich

gerade jetzt eine umfangreiche Ausstellung widmet: Die epochenübergreifende Schau „arm & reich“ will den Finger auf Wunden legen, Blicke verschieben und durch Kunstprojekte von Armut Betroffenen ein Gesicht und eine Stimme verleihen. Vor allem nutzt sie die Möglichkeit, mittels Kunst Unsichtbares sichtbar zu machen.

Das Dom Museum Wien hat sich als Ort aktueller Diskurse positioniert, wo auf Themen gesetzt wird, die sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte ziehen, gerade heute aber besonders verhandelns wert sind. Die Themen, die in „arm & reich“ aufgemacht werden, haben angesichts der weltweiten Gesundheits- und Wirtschaftskrise immens an Brisanz gewonnen: *„Sozioökonomische Ungleichheit ist eine Grundkonstante unterschiedlicher Gesellschaften und Epochen. Neu ist allerdings, dass die Schere zwischen Arm und Reich infolge der Pandemie erstmals fast überall auf der Welt gleichzeitig weiter aufgegangen ist. Mit diesem Thema setzen wir die mittlerweile zu unserer Identität gehörende Brückenfunktion zwischen Geschichte und Gegenwart, sakraler und profaner Kunst, musealer und vermittelnder, gesellschaftspolitischer Arbeit in bewährter Weise fort“*, so Museumsdirektorin Johanna Schwanberg.

Die Bandbreite erstreckt sich von fotografischen Arbeiten, die von Armut Betroffene und deren alltägliches Leid genauso festhalten wie das Luxusleben von Superreichen, bis zu sozialkritischen

politischen Text-Bild-Kombinationen, welche die ökonomischen und politischen Systeme anklagen, die Armut und Ungleichheit hervorrufen. Eine herausragende Rolle nehmen Projekte ein, mit denen Künstlerinnen und Künstler ihren traditionellen Kontext verlassen und in das realpolitische Geschehen eingreifen, um unmittelbar zu helfen und etwa im Stadtraum auf Missstände hinzuweisen.

Die Projekte machen es von Armut Betroffenen möglich, ihre Geschichte zu erzählen. So arbeitete die Otto-Mauer-Preisträgerin Isa Rosenberger über mehrere Monate hinweg mit Margaret C., Martina B. und Wilma V. – drei Frauen, die selbst von Obdachlosigkeit bedroht waren bzw. sind und in einer Einrichtung der VinziRast wohnen – zusammen. Eine eigens für die Ausstellung vor Ort von drei Mitgliedern des mittlerweile international bekannten Kollektivs Projeto Morrinho entwickelte dreidimensionale Miniaturfavela (die im öffentlich zugänglichen Zwettlerhof, Stephansplatz 6, im Zeitraum zwischen 6.-14. Oktober 2021 gebaut wird) wird ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sein.

Durch die offene ästhetische Struktur der einzelnen Kunstwerke, aber auch durch die nichtlineare, mit Gegenüberstellungen arbeitende Ausstellungsgestaltung können in „arm & reich“ Fragen zur ökonomischen Ungleichheit und deren Ursachen kritisch aufgeworfen werden, ohne voreilige Antworten geben zu müssen. Die Besucherinnen und Besucher sollen angeregt werden, Bezüge zwischen Geschichte und Gegenwart, den Lebensrealitäten Wohlhabenderer und Ärmere, zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller und biografischer Hintergründe herzustellen.

Die Gegenüberstellung ist dem Thema jedenfalls inhärent: Armut und Reichtum werden in der Ausstellung als stets relativ zueinander behandelt, um eine nuancierte Auseinandersetzung, fernab von stereotypischen Schubladisierungen zu ermöglichen.

Mit Arbeiten und Werken von Lamia Maria Abillama, Iris Andraschek, Andrea Appiani, Joseph Beuys, Pieter Bruegel d. Ä., Alice Creischer, Friedl Dicker-Brandeis, Hermann Drawe, Albrecht Dürer, Peter Fendi, Thomas Feuerstein, Luca Giordano, Malek Gnaoui, Jim Goldberg, Nan Goldin, Lauren Greenfield, Georg Grosz, David Hammons, John Heartfield, Thomas Hirschhorn, Johann Baptist Höchle, Siggie Hofer, Johanna Kandl, Käthe Kollwitz, Hubert Lobnig, Meister S. H., Fernando Moleres, Michelangelo Pistoletto, Sigmar Polke, Lisl Ponger, Projeto Morrinho, Thomas Rentmeister, Oliver Ressler, Rembrandt van Rijn, Isa Rosenberger in Zusammenarbeit mit Martina

Berisha, Margaret Carter und Martha Vollnhofer, Andreas Siekmann, Anna Skladmann, Klaus Staeck, Thomas Struth in Zusammenarbeit mit Obdachlosen, Rosemarie Trockel, Il Vecchietta, Ferdinand Georg Waldmüller, Albrecht Wild, Krzysztof Wodiczko, Paolo Woods sowie historische Künstler_innen, deren Namen nicht überliefert sind.

Es erscheint ein **Katalog zur Ausstellung**, mit einer Einleitung von Johanna Schwanberg, einem Essay von Daniela Hammer-Tugendhat und Interviewbeiträgen von Martin Schenk und Stephan Schulmeister.

#

Die Ausstellung knüpft nahtlos an die Ausstellung „Fragile Schöpfung“ an, ist doch längst evident, dass ökologische und soziale Verantwortung untrennbar verknüpft sind, wie auch Papst Franziskus in seiner Umweltenzyklika eindrucksvoll unterstreicht. „arm & reich“ ist wie alle bisherigen Ausstellungen des Dom Museum Wien weder einer einzigen Epoche noch einem einzigen Medium gewidmet. Vielmehr spannt die Schau anhand von Skulpturen, Gemälden, Büchern, Zeichnungen, Fotografien und Videoinstallationen einen großen Bogen vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart.

Die Ausstellung konzentriert sich auf sechs Aspekte, unter denen die Kluft zwischen Armut und Reichtum beleuchtet wird: „Die große Schere“, „Gesichter und Geschichten“, „Kritik, Widerstand und Protest“, „Orte der Ungleichheit“, „Symbole, Materialien und Werte“ und „Teilen und Teilhabe“. Dabei werden vielfältige Blicke auf das Thema gezeigt: Blicke aus Geschichte und Gegenwart, Blicke von Künstlerinnen und Künstlern mit unterschiedlichen geografischen, kulturellen, religiösen, biografischen, ethnischen, sozialen und genderbedingten Hintergründen.

Die Auswahl umfasst sowohl Werke aus den historischen Beständen des Hauses als auch aus der Sammlung Otto Mauer Contemporary, aber auch Leihgaben aus dem Stephansdom, internationalen Privatsammlungen, Museen und Galerien. Gezielt wird auch in dieser Schau wieder mit spannungsvollen Gegenüberstellungen von profanen und sakralen Werken, von historischen und zeitgenössischen Arbeiten, von liturgischen Objekten, Videoinstallationen und Gemälden gearbeitet.

Das Bildmotiv für Plakat, Katalog und Drucksorten ist die Fotoarbeit „Bliz-aard Ball Sale“ (1983) von David Hammons, die den Künstler als Straßenverkäufer, der an einem Wintertag mit Hut und Mantel bekleidet auf einem gestreiften Teppich sorgfältig angeordnete Schneebälle unterschiedlicher Größe zum Verkauf anbietet. Ein absurdes Unterfangen, das als Kritik an der Konsumgesellschaft wie am Betriebssystem Kunst gesehen werden kann, zugleich aber Fragen der Ausgrenzung und des Rassismus wie der sozialen Situation von Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen anspricht. Die Arbeit ist leitmotivisch für die Ausstellung „arm & reich“, da sie einerseits zutiefst gesellschaftskritisch ist, sich aber andererseits durch eine ungemeine Leichtigkeit und eine eindrucksvolle ästhetische Bildsprache auszeichnet.

Hubert Lobnigs Schwarz-Weiß-Fotoserie „Die Baustelle“, die das Dom Museum Wien noch in der Umbauphase 2013 in Auftrag gab, führt bereits im ikonischen Wendeltreppen-Stiegenhaus des Museums in die Thematik ein. Aufnahmen von einer Performance in der Wiener Innenstadt zeigen migrantische Arbeiter, die Baumaterialien wie sperrige Bretter und Latten durch das touristische innerstädtische Treiben über die Kärntnerstraße mit ihren Luxusboutiquen bis ins Museum tragen. Die Aktion machte auf die prekären Arbeits- und Lebensverhältnisse von Bauarbeitern aufmerksam und verwies auf Gentrifizierungsprozesse, auf die Verdrängung von Armut und körperlicher Arbeit aus den immer stärker Reichtum zur Schau stellenden Innenstädten.

Die große Schere

Der erste Ausstellungsbereich stellt das Leben wohlhabenderer und ärmerer Menschen als miteinander verzahnte Aspekte dar und thematisiert Interaktionen sowie Abhängigkeits- und Machtverhältnisse zwischen Armen und Reichen. Vor einer eindrucksvollen spätmittelalterlichen Tafel die den barmherzigen Akt des heiligen Martin zeigt, sitzt ein täuschend echt wirkender, in sich versunkener Obdachloser neben einem LED-Display. Texte von weltweit durch den Künstler Albrecht Wild käuflich erworbenen Bettelschildern in mehreren Sprachen laufen hier ab, die an blinkende Werbebotschaften der Konsumgesellschaft denken lassen (2008). Daneben setzen Fotografien der libanesischen Künstlerin Lamia Maria Abillama aus der Serie „Ladies of Rio“ (2007), die weiße Geldelite Brasiliens in neokolonialer Selbstrepräsentation und althergebrachtem Herrschaftsgestus ins Bild.

Gesichter und Geschichten

In diesem Ausstellungsbereich stehen einander zwei kontrastiv konzipierte Ausstellungswände gegenüber: Während die eine Wand ausschließlich Darstellungen von wohlhabenden und reichen Kindern, Frauen und Männern zeigt, wird die andere von Bildern armer, hungernder und bettelnder Menschen bestimmt. Mitunter ergibt sich zwischen den Porträts von Wohlhabenden und Armen ein direkter Bezug wie etwa zwischen Andrea Appianis „Napoleon I. Bonaparte als König von Italien“ (1805) und Luca Giordanos „Bettler-Philosophen-Porträt“ (um 1650) – eine Begegnung, die einen fragen lässt, inwieweit sich Armut, Reichtum, Erfolg und Misserfolg im Gesicht eines Menschen spiegeln und bis zu welchem Grad sich menschliche Würde abhängig oder unabhängig von materiellen Besitztümern und Machtstreben bewahren lässt. Dialoge ergeben sich auch zwischen künstlerischen Darstellungen von Armen und Reichen aus unterschiedlichen Jahrhunderten. So kommunizieren Biedermeierbilder von Ferdinand Waldmüller und Peter Fendi, die Kinderarbeit im 19. Jahrhundert zeigen, mit Schwarzweißfotos aus der Serie „Child Labour Exploitation“ des zeitgenössischen spanischen Reportagefotografen Fernando Molerés.

Kritik, Widerstand und Protest

Im dritten Bereich sind künstlerische Arbeiten versammelt, welche die politischen und wirtschaftlichen Systeme sowie weltweiten Machtverhältnisse anprangern, die zu ökonomischer Ungleichheit und sozialer Not führen. Im Zentrum steht ein großes sperriges Fahrzeug, das sich bei näherer Betrachtung als Obdachlosenvehikel für den öffentlichen Raum entpuppt. Die Arbeit des polnischen Künstlers Krzysztof Wodiczko diente in den späten 1980er-Jahren in New York und Philadelphia Obdachlosen als mobile Wohn- und Transporteinheit und fungierte zugleich als sichtbares Zeichen, das auf Ausgrenzung, soziales Elend und die Gentrifizierung ärmerer Stadtviertel hinwies. Der Bogen spannt sich des Weiteren von Pieter Bruegels legendären Bilderfindungen „Die großen Fische fressen die kleinen“ und „Kampf der Geldkisten und Sparbüchsen“ aus dem 16. Jahrhundert über Käthe Kollwitz' und George Grosz' sozialkritische Grafiken bis zu Positionen aus jüngster Zeit. Arbeiten von Lisl Ponger oder Oliver Ressler etwa, richten den Blick auf das Weltgeschehen, auf erdumspannende Ungleichheitsverhältnisse und die Schere zwischen dem reicheren Globalen Norden und dem ärmeren Globalen Süden.

Symbole, Materialien und Werte

Die sakralen und profanen Objekte in diesem Ausstellungsbereich spüren den materiellen und immateriellen Werten von Gegenständen nach. Die hier vertretenen historischen wie

zeitgenössischen Künstler wie Johann Baptist Hoehle, Thomas Hirschhorn oder Joseph Beuys arbeiten mit unauflösbaren Widersprüchen und Ambiguitäten, auch mit dem Spiel zwischen Sein und Schein. Ein Reliquiar mit Erde vom Grab des heiligen Franziskus verkörpert aufgrund seiner schlichten Formensprache und „armen“ Materialien ein Sinnbild franziskanischen Denkens und dessen Option für die Armen. Als Pole kirchlichen Umgangs mit Reichtum und Armut stehen in einer Vitrine ein Kelch aus Gold- und Edelsteinen und ein schlichter Zinnkelch einander gegenüber.

Orte der Ungleichheit

Der Bereich thematisiert anhand ausgewählter zeitgenössischer Werke den Zusammenhang zwischen sozioökonomischer Ungleichheit und Wohn-, Stadt- und Lebensraum. Wie es um die Realität in einem Armenviertel Rios bestellt ist, zeigt eine Arbeit der brasilianischen Künstlergruppe „Projeto Morrinho“. Die Installation fasziniert vor allem durch ihre Verbindung von farbintensiver, spielerischer Sinnlichkeit und gesellschaftspolitischer Brisanz. Die Arbeit besteht aus einer dreidimensionalen Miniaturfavela und einem Film, der das Leben in der Favela Vila Pereira da Silva, wie auch die Entstehung des Projekts durch die Initiative von Jugendlichen in den 1990er-Jahren schildert. Damals begannen drei Jugendliche ihre „kleine Favela“ mit bunten Ziegelsteinen und Legofiguren am Rande des Armenviertels als Modell nachzubauen. Ein Foto des „Projeto Morrinho“, das mittlerweile zu einem 450 Quadratmeter großen „Dorf“ angewachsen ist, ziert auch die Glasfassade des Dom Museum Wien am Stephansplatz.

Teilen und Teilhabe

Der letzte Bereich der Ausstellung zeigt Wege auf, wie Kunst für Ungleichheit sensibilisieren oder gar zu Umdenken und Handeln motivieren kann. Thomas Struth arbeitete 2004 im Rahmen des Projekts „Obdachlose fotografieren Passanten“ mit von Armut Betroffenen zusammen. Die persönlichen Erfahrungen der Akteurinnen der Arbeit von Isa Rosenberger vermitteln, was Frauenarmut heute bedeutet. Auszüge aus einem gemeinschaftlich entwickelten Manifest wie „Arbeitsplätze für jede“ oder „Arbeiten und trotzdem arm sein“ trugen die Frauen im Zuge einer performativen Aktion auf Plakaten zum Wiener Heldenplatz, einem Ort von besonderer politischer Bedeutung. Forderungen, Erfahrungen und Wünsche wurden so im öffentlichen Raum sichtbar gemacht.

Auch dieses Kapitel überzeugt durch kontrastreiche Setzungen von historischen und gegenwärtigen Werken: Ein herausragendes kleines Tafelbild aus der Werkstatt Lorenzo di Pietros,

genannt „Il Vecchietta“, etwa, das um 1460 entstand und den heiligen Franziskus mit einfacher Kutte und ausgemergeltem Körper bei seiner Vermählung mit der Allegorie der Armut darstellt, entfaltet einen Dialog mit den zeitgenössischen Werken. Während Ferdinand Georg Waldmüllers großformatiges Gemälde „Die Klostersuppe“ (1858) „relative“ Armut als Massenphänomen des 19. Jahrhunderts schildert und die seit dem Mittelalter bestehende karitative Tradition der Essensausgabe an Arme in Klöstern als einer der ersten Maler in Form eines genrehaften Ölbilds thematisiert, konfrontiert der Arte-Povera-Künstler Michelangelo Pistoletto mit einem Objekt der Reduktion und Menschenleere: die Skulptur (1988) stellt eine schlichte Holzbank dar, auf deren Rückenlehne in roten einprägsamen Großbuchstaben das Wort „Hunger“ geschrieben steht. Man verlässt die Schau mit dem Bild einer stark zeichenhaften Textskulptur, die durch ihren widerständigen Charakter und ihre Offenheit genügend Raum bietet, die Inhalte der Ausstellung im Auge zu behalten und zur eigenen Lebenswirklichkeit in Bezug zu setzen.

Mit Leihgaben von Albertina, Wien; Arbeiterkammer Wien; Archiv der Domkirche St. Stephan; Bayerische Staatsgemäldesammlungen; Belvedere, Wien; Domkirche St. Stephan / Reliquienkapelle; Erzbistum, Wien; Galerie fiftyfifty; Galerie Tanit, München; Galerie Zimmermann Kratochwill, Graz; Lauren Greenfield; Johanna Kandler; Kunsthistorisches Museum Wien; MOCAK Collection; mumok – Museum für Moderne Kunst Stiftung Ludwig Wien, Leihgabe der österreichischen Ludwig- Stiftung; Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg; Oberösterreichische Landes-Kultur GmbH, Land Oberösterreich; Österreichisches Volkshochschularchiv, Wien; Selma Feriani Gallery; Andreas Siekmann; SPREEGOLD-COLLECTION, Berlin; Museum of Fine Arts, Budapest; Tilton Gallery, New York; Kunstsammlung und Archiv, Universität für angewandte Kunst Wien; Paolo Woods; Wien Museum; Albrecht Wild.

Der Wiener Städtische Versicherungsverein ist Partner der Ausstellung

„Als Hauptaktionär unterstützen wir unsere Versicherungsgruppe in allen sozialen und kulturellen Belangen. Dabei liegen uns Projekte und Initiativen gegen Armut besonders am Herzen. Gleiche Bildungschancen für alle sind der Schlüssel zur Armutsbekämpfung, davon bin ich persönlich zutiefst überzeugt. Das gilt auch für die kulturelle Bildung und die Auseinandersetzung mit sozialen und interkulturellen Fragestellungen. Vor diesem Hintergrund und als langjähriger Förderer des Dom Museum Wien freuen wir uns, die Schau ‚arm & reich‘ unterstützen zu können“, erklärt Mag. Robert Lasshofer, Vorstandsvorsitzender des Wiener Städtischen Versicherungsvereins, Hauptaktionär der Vienna Insurance Group (VIG).

#

Rückfragehinweis:

Mag. Kerstin Schütz-Müller
T +43 1 51552 5305
ksm@dommuseum.at

Mag. Stefan Musil
T +43 0 676 9316665
stefanmusil@gmail.com

Dom Museum Wien
Stephansplatz 6
1010 Wien, Austria
T +43 1 51552 5300

www.dommuseum.at
www.facebook.com/DomMuseumWien
www.instagram.com/DomMuseumWien
www.twitter.com/DomMuseumWien